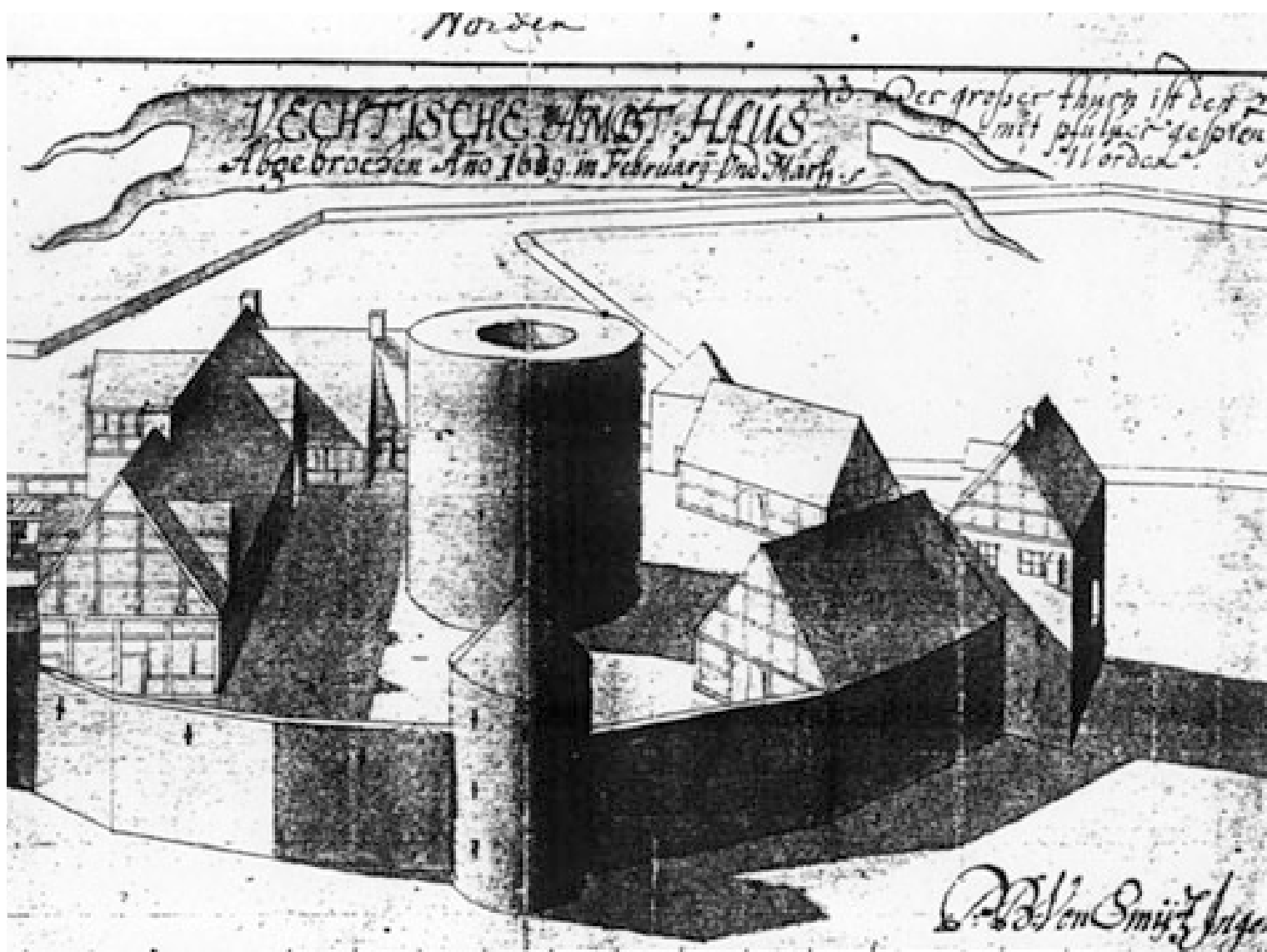


Die Burg Vechta

Von ihren Anfängen bis zur Demolierung

Vechta, 2005



Eine Publikation des 1. Zentrums für Experimentelles Mittelalter, Vechta

Text: Axel Fahl-Dreger

Gestaltung: Sabine Wagner



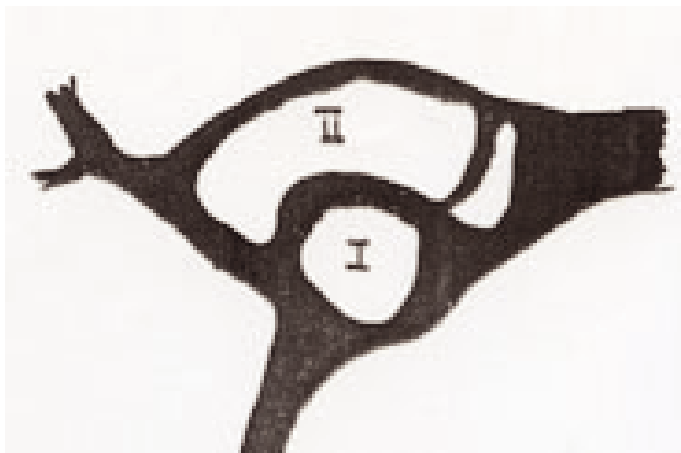
MUSEUM
IM ZEUGHAUS

CENTRUM
EXPERIMENTELLES
MITTELALTER



Die Burg

Die Burg Vechta gehört wie Delmenhorst, Diepholz, Jever und Oldenburg zum Typus der Tieflandburg. Ihre Erscheinungsform ist mittelalterlicher Prägung, wie sich selbst aus den höchst unzulänglichen nachmittelalterlichen Bild Darstellungen ergibt. Möglicherweise hat es sich außerdem auch um einen Gräftenhof des **Zwei-Insel-Typus**¹ gehandelt, um eine Anlage also, wie sie Westfalen in reicher Fülle hervorgebracht hat – als Beispiel seien hier Hülshoff, Darfeld, Havixbeck, Drensteinfurt, Kemnade genannt.



Zweiinselsystem in Oldenburgischer Abwandlung

I. "Insel" der Wohn- und Wehrburg, d.h. der sog. Oberburg

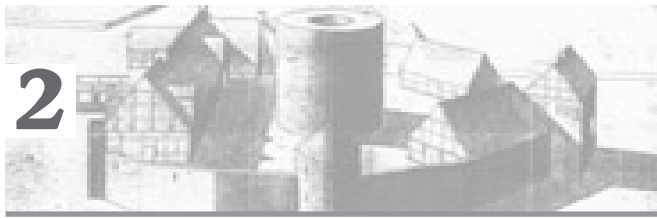
II. "Insel" der Wirtschaftsgebäude, d.h. der sog. Unterburg

Gilly, Abb. 3b

Der grabenumschlossene und folglich von Wasserzügen umgebene Hofplatz mit den Wirtschaftsgebäuden bildet die sogenannte Vorburg, während der dem Wohnen und nicht zuletzt der Verteidigung dienende Gebäudekomplex die eigentliche Wohn- und Wehrburg darstellt. Bei bescheidenen Ausmaßen kann dieser als nicht vielmehr als „festes Haus im Wasser“ betrachtet werden.



Gilly Abb. 4 : Oldenburg, Rekonstruktionsversuch 2. H. 12. Jh.



Der Einfluss des Osnabrücker Bistums im Raum Vechta

Der Einfluss des Osnabrücker Bistums auf den Raum Vechta lässt sich an verschiedenen Punkten festmachen.

Der Ausbau der sogenannten „Rheinischen Straße“², an der Vechta lag, begann verstärkt im Jahr 1060 unter Bischof Benno I. von Osnabrück³. Von dieser Zeit an war sie auch im Winter befahrbar und galt somit um 1270 als die beste Verbindung zwischen Bremen und Köln.⁴ Vechta muss als Wegestation und Marktplatz zwischen Osnabrück und Bremen auf Grund der günstigen Furt durch den Moorbach bei der Überquerung der Moore immer wieder von Bedeutung gewesen sein. (Dies kann ein seit der Bronzezeit existierender Bohlenweg im Verlauf der heutigen Großen Straße belegen.) Ein weiteres Beispiel für diese Bedeutung Vechtas stellen auch die ab 1298 für die Vechtaer Handelsmesse, dem späteren Stoppelmarkt, ausgestellten Geleitbriefe dar.⁵



Verlauf der
Rheinischen Straße

1. Zentrum für Experimentelles Mittelalter, Vechta



1076/77 kam es zum Zehntstreit zwischen Osnabrück und den Klöstern Corvey und Herford. Benno II. entschied ihn für sich und erhielt den Zehnten von Vechta, sowie die damit verbundene Jurisdiktion.⁶ Dem Ausbau der Landesherrschaft des Bischofs von Osnabrück stand nun nichts mehr im Wege. Spuren davon sind in Vechta eindeutig nachzuweisen: So galt hier seitdem das Osnabrücker Stadtrecht. Ferner lagen die älteren Rechte an Münz- und Zollrecht in Vechta bei den Bischöfen von Osnabrück. Zur Durchsetzung dieser Rechte bedurfte es aber auch einer Burg, die wahrscheinlich unter Benno II. nach 1076/77 begründet wurde. Benno II. ging insgesamt als Burgenbauer und Kirchenbegründer in die Geschichte ein.

Wahrscheinlich geht auch die St. Georgs-Kirche in Vechta auf den engen Vertrauten und Ratgeber der salischen Kaiser Heinrich III. und Heinrich IV., deren Reichsheiliger der Heilige Georg war, zurück. Er hielt sich sehr oft in Goslar auf, wo Heinrich III. das Georgenklöster gründete. Möglicherweise kam es zur Gründung einer St. Georgs Kapelle beziehungsweise Kirche in Vechta - das ja kaiserliches Reichslehen war - während des Zehntstreits, als sichtbarer Ausdruck der salischen Kaisermacht (siehe Patrozinium der Stadtkirche). Corvey war im Osnabrücker Nordland reich begütert (Missionsbezirk Visbek), und die Ravensberger wurden später Lehnsinhaber der Corveyer Klostersvogtei. Die Urkunde von 1221⁷ spricht - wie auch alle weiteren Kirchenurkunden - nicht von einer Zusammengehörigkeit Vechtas mit Langförden oder Lohne. Da die dortigen Kirchen aber Corveysches Gut waren, hätte auch Vechta nach Corvey gehört. Auf jeden Fall liegt eine Entfremdung des Kirchengutes durch die Ravensberger Grafen vor. Dies geht auch aus der Urkunde von 1237 über Ankauf der Kirche und Curtis in Langförden und der Curtis in Oythe hervor.⁸ Das Patronatsrecht über die Vechtaer Kirche seitens des Bischofs in Osnabrück zeigt die Ersterwähnung der Vechtaer Kirche 1221, wo "Vechta mit allem Zubehör" über das Archidiaconat Dersburg an die Domküsterei Osnabrück übertragen wird. Erst die Parteigängerschaft der Osnabrücker Bischöfe mit dem Welfen Heinrich dem Löwen im großen Reichsstreit mit Friedrich I. von Staufen machte es den Grafen von Ravensberg bzw. Calvelage möglich, die Rechte, und damit die Burg, an sich zu reißen. Letzteren gelang es aber nie, die Herrschaft Vechta ihrem Erbgut einzuverleiben - es blieb Reichslehen des deutschen Königs und wurde als solches 1252 an den Fürstbischof von Münster verkauft.



Besitz und Rechte der Grafen von Ravensberg
in den westfälischen Diözesen um 1140



Entwicklung der Burg

Eine Beschreibung der Stadtbefestigung Vechtas, und damit auch ihrer Burg, im Mittelalter und der Versuch ihrer Rekonstruktion muss die gesamte historische und topographische Entwicklung der Stadt im Blick behalten. Vor der Burg entstand noch im 12. Jahrhundert eine Raststation und eine kleine Siedlung („suburbium“), die den Ortsherrn bewogen, einen Markt einzurichten und sich vom Kaiser das Münz- und Zollrecht verleihen zu lassen. Der fiskalische Nutzen, die Hoffnung auf Einkünfte also, war hierbei somit offenbar der Hauptantrieb. Eine militärische Bedeutung hatte die Siedlung wohl kaum und folglich stand sie deutlich im Schatten der Burg und ihrer Besatzung.

Erst um 1216/26 richtete sich das Interesse der Ortsherren wieder auf die Siedlung. Die Erneuerung der Münz- und Zollprivilegien, die Münzprägung um 1220/1240 und schließlich die Wahl Vechtas zur Residenz des Grafen Otto (spätestens nach der Teilung der Ravensberger Besitzungen 1226) und nachfolgend seiner Witwe und Tochter markieren diese Epoche.⁹

Die erste urkundliche Erwähnung einer Kirche stammt aus dem Jahr 1221, als Bischof Adolf von Osnabrück der Domküsterei das Archidiaconat Dersburch und damit auch Vechta überträgt. Zehn Jahre später ist in der Stiftungsurkunde für das Zisterzienserinnen-Kloster in Bersenbrück ein Henricus plebanus de Vechte bezeugt. Das Kloster wurde von Otto von Ravensberg und seiner Gemahlin Sophie von Wildeshausen/Oldenburg an der zugehörigen Eigenkirche¹⁰ der Grafen fundiert, die sich wohl am Stammsitz des Geschlechts (curtis)¹¹ befand. Hier fanden Otto und Sophie später ihre Grablege, und nicht in Vechta, über welches sie - wie oben gesehen - nicht das Patronatsrecht ausübten.

Das Patrozinium des Heiligen Georg, des Schutzpatrons der Ritterschaft, wird erst 1377 erwähnt.¹² Dies könnte darauf hindeuten, dass die Pfarrkirche auf eine Kapelle zurückgeht, die zur Burganlage Vechta gehörte, und in diesem Fall in ihren Ursprüngen nicht auf die Ravensberger zurückgeht. Oder aber es liegt ein Patrozinienwechsel vor, wie wir es von anderen Kirchen kennen. Diesem könnte der Aufstieg der Vechtaer Burgmannschaft zu Grunde liegen, die als Korporation seit 1323 nachweisbar ist.

Ein „judex civium“ (Richter für die Bürger) erscheint zwar erst 1269 erstmals in einer Urkunde, dennoch wird man dieses Recht aber auf Graf Otto zurückführen dürfen, da selbst für Haselünne 1272 vom Bischof von Münster nur die bereits von den Grafen Hermann und Otto erteilten Privilegien bestätigt wurden.

Vechta wird 1281 als „opidum“ (Stadt) bezeichnet, um 1300/1307 sind ein Markt und Kaufleute nachweisbar und 1321 treten erstmals die Ratsherren urkundlich auf.¹³ Wie sehr Burg und Stadt zusammengesehen wurden, verdeutlicht die Formulierung „in castro vel opido nostro Vechtensi“ (in unserer Burg oder Stadt Vechta) einer 1321 ausgestellten Urkunde.

Die Verstärkungen Vechtas unter den Bischöfen Heidenreich Wolff von Lüdinghausen (1382-1394) und Otto von Hoya (1392-1424) bezog sich auf die



Burg, nicht auf die Stadt, deren Befestigung von der Bürgerschaft angelegt und unterhalten wurde.

Wilhelm Kohl hat auf die strategische Bedeutung der Stadt Vechta für die münsterischen Bischöfe in den Fehden des späten 14. und 15. Jahrhunderts hingewiesen: Bildete die Bürgerschaft das defensive Element und stärkte die Verteidigungsfähigkeit dieses münsterischen Vorpostens nach Nordosten, so stellte die Burgmannschaft das offensive Element für die Kriegführung gegen die Nachbarn dar. Tatsächlich gelang es nicht nur, am 22. August 1393 die Cloppenburg zu erobern, mit dem Fall der tecklenburgischen Burgen Friesoythe und „Tor Snappen“ bei Barßel kam das gesamte Tecklenburger Nordland in die Hände der Bischöfe von Münster. Nach der Eroberung der übrigen tecklenburgischen Befestigungen vollzog Graf Nicolaus II. mit dem Verzicht auf seine gesamte Herrschaft über das tecklenburger Nordland am 25. Oktober 1400 nur noch die Realität.

Das Fürstbistum Münster stieg somit in zwei großen Schritten (1252 und 1400) zum Landesherrn im Osnabrücker Nordland auf. Durch den Erwerb des Amtes Cloppenburg waren die Ämter Vechta und Meppen zu einem geschlossenen Territorium vereinigt, das später, im Gegensatz zum Oberstift Münster, mit dem Namen Niederstift belegt wurde.

Bischof Otto IV. von Hoya (1392-1424) war bestrebt, die neugewonnene Herrschaft fest in seiner Macht zu behalten, so dass er naturgemäß auch am Ausbau und an der erhöhten Verteidigungskraft der Landesburgen interessiert sein musste. In seiner Lebensbeschreibung findet sich auch ein deutlicher Hinweis auf den Ausbau seiner befestigten Plätze: „Multa quippe alia inclita peregit gesta in castris edificando et ruinosa restaurando, prout patet in Bevergerne, de puo solempne atque regium fecit castrum, item in Horstmaria, in Ottensteen, in Ahuys, in Vreden, in Meppen, in Vechte atque in Kloppenborge, quod nempe castrum quasi ex toto renovatur.“ Vechta sollte künftig als bischöfliches Residenzschloss dienen.¹⁴

In seiner grundlegenden Untersuchung über die Profanbaukunst im Oberstift Münster konnte K. E. Mummendorf aufzeigen, dass der Bischof Otto IV. von Hoya mehrere seiner Landesburgen neu ausbauen ließ, und zwar nicht in herkömmlicher Burgenbauart, sondern in Gestalt eines neuen Burgentyps, genannt „Kastellburg“. „Umgewandelt in rechteckige Form und in ihrer Verteidigungskraft mächtig verstärkt durch auf die Ecken und in die geraden Strecken der Schildmauer gesetzte Rundtürme“, wurden auf diese Weise von Otto IV. die Burgen Bevergern, Ottenstein und vielleicht auch Ahaus als bischöfliche Landesburgen im Oberstift ausgebaut. „Verwandte Anlagen reduzierter Form scheinen die Burgen in Ramsdorf und Horstmar gewesen zu sein.“ Auch wenn in Vechta die gestreckte Mauer fehlt, stellt sich die Frage, ob nicht schon unter Otto IV. der neuartige Flankierungsturm in der Burg Anwendung findet, und nicht erst 1540/47. Der Turm tritt nun erstmalig vor die Ringmauer, um so flankierend einen Seitenschutz auf die Außenfläche der Ringmauer ausüben zu können, und erhält somit offensiven Charakter. Die Cloppenburg, die zwischen 1400 und

1. Zentrum für Experimentelles Mittelalter, Vechta



1411 zu einer kastellförmigen Burganlage umgebaut wurde, zeigt dieses System idealtypisch.¹⁵

Cloppenburg, 1632

Zeichnung des hessischen Arztes Georg Faber



1428 erwarb Fürstbischof Heinrich von Moers das Amt Wildeshausen als Pfandbesitz vom Bremer Erzbischof, und 1482 folgte die Eroberung der oldenburgischen Ämter Delmenhorst und Harpstedt.

Zu einem weiteren Ausbau der Vechtaer Burg kam es nach dem Oldenburger Überfall 1538. Am 27. Mai 1538 hatte Fürstbischof Franz von Waldeck in Vechta den Fehdebrief der Grafen Anton und Christoph von Oldenburg empfangen. Sie verlangten von dem münsterischen Oberhirten, der seit dem Kampf um das münsterische Wiedertäuferreich politisch und militärisch geschwächt war, die Herausgabe der Grafschaft Delmenhorst, die 1482 von Fürstbischof Heinrich erobert worden war. Während der überraschte Bischof nach Münster eilte, um Gegenmaßnahmen zu treffen, erschien schon am 28. Mai die Oldenburger Soldateska vor Vechta. Am 31. Mai drangen die zahlenmäßig überlegenen

Angreifer in die Stadt ein. Da weiterer Widerstand aussichtslos erschien, ergab sich schon am folgenden Tag auch die Besatzung der Burg. Plündernd, brandschatzend und raubend verwüsteten die Oldenburger dann das Niederstift und eroberten Meppen und Cloppenburg. Auf ihrem Rückweg ging die Stadt Vechta mit der Burg in Flammen auf.¹⁶ Der große

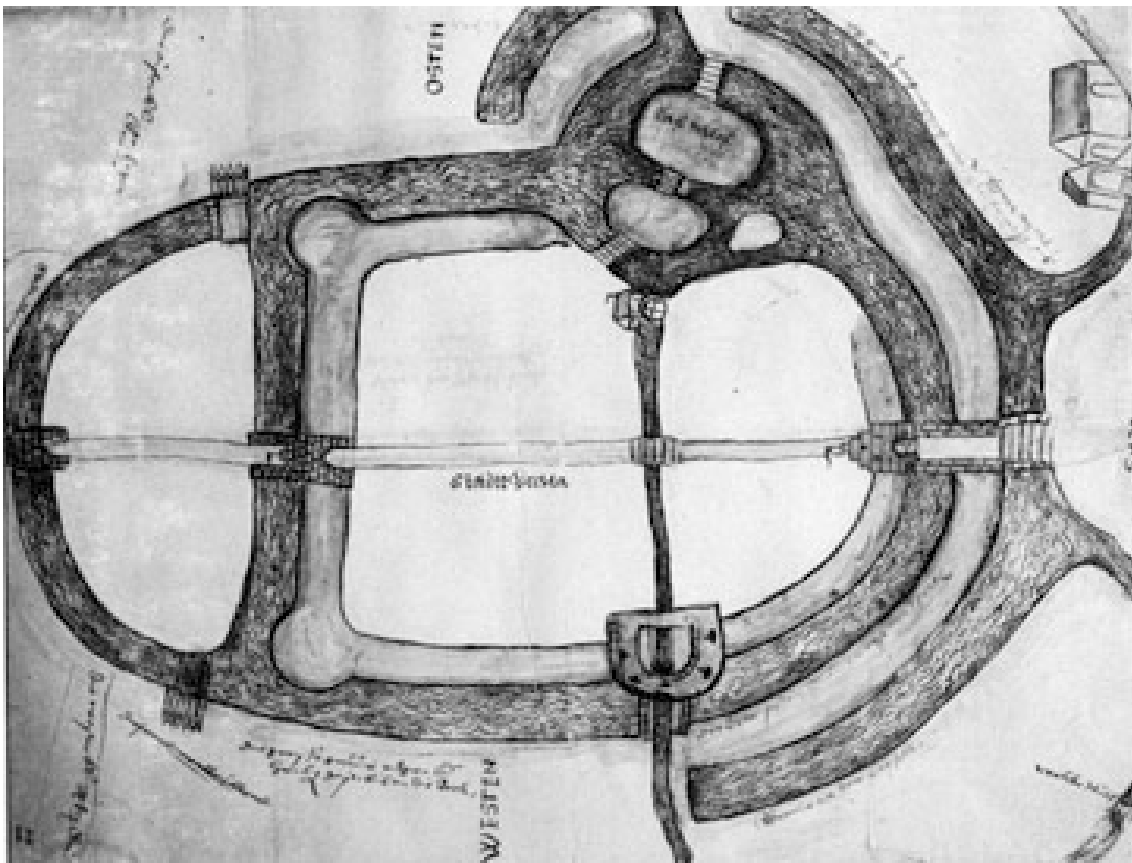


Eroberung Delmenhorsts durch Graf Anton I. v. Oldenburg, 1547



Turm und das Amtshaus (Schloss) waren abgebrannt und schwer beschädigt. Den Wiederaufbau des Schlosses betrieb Bischof Bernhard von Raesfeld (1557-1566) mit großen Kosten.¹⁷ Die Reparatur der Stadtbefestigung scheint sich hingegen in den folgenden Jahren auf das notwendigste beschränkt zu haben. Eine Kommission fasste am 19. Juli 1540 unter anderem folgenden Beschluss: Die Burg sollte einen rechteckigen neuen „Wall“ erhalten und die Stadt um insgesamt fünf „Dwengere“ (Zwinger) verstärkt werden: Unter anderem zwei an der Burg.

Erst nachdem die Oldenburger am 2. April 1547 Delmenhorst besetzt und damit dem Bistum Münster wieder entrissen hatten, ließ der Fürstbischof am 3. Juni 1547 Burg und Stadt Vechta besichtigen, um die Befestigungen ausbauen zu lassen. Der Bericht zeigt, dass in der Zwischenzeit kaum etwas geschehen war. So werden die Hauptbestimmungen der oben erwähnten Beschlüsse wiederholt. Zur Gewinnung von Baumaterial plante man, den dicken Burgturm abzubrechen. Der älteste Plan der Stadtbefestigung Vechtas von 1578 zeigt, dass die Absichten nur teilweise ausgeführt wurden. Die Türme an der Burg und die Tortürme am Münstertor und am Tor zum Klingenhagen wurden gebaut, ebenso der Turm auf dem Ausfluss des Moorbaches aus der Stadt, auf dessen Fundament dann 1705 das Kaponier entstand. Der Stadtwall wurde bis an die Vorburg herangeführt, seine Ecken mit Rundellen gesichert und die Gräben zusammengelegt.



Älteste bekannte Grundrisskizze von Vechta um 1578

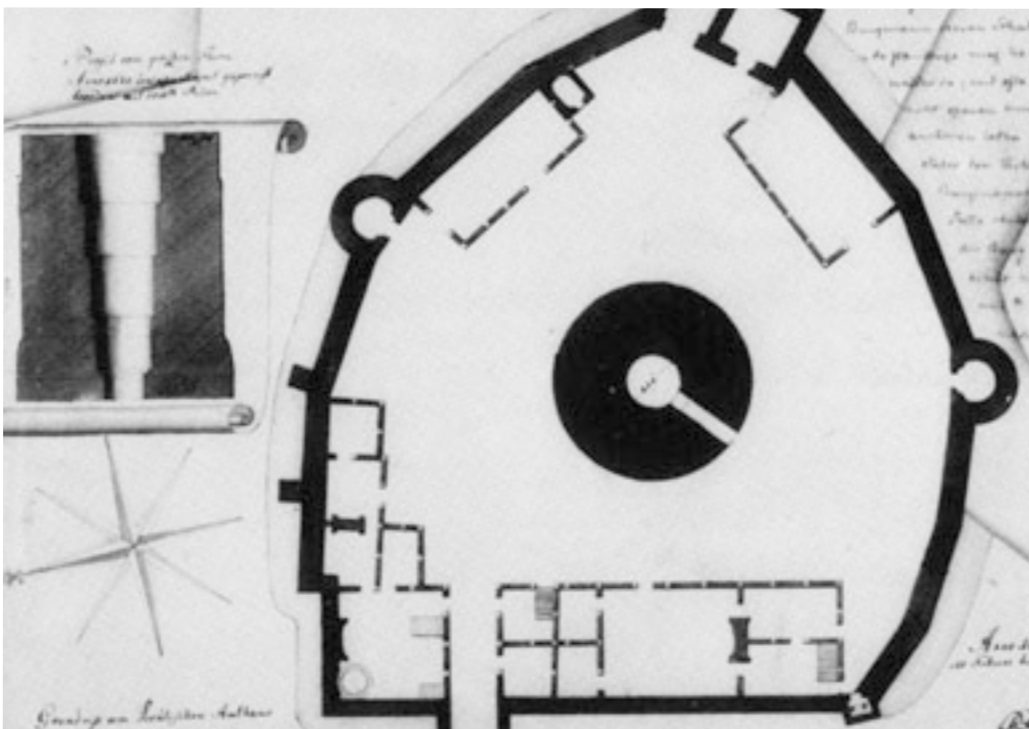
1. Zentrum für Experimentelles Mittelalter, Vechta



1647 besaß Vechta einen Ringwall mit fünf Bastionen, der bis auf die alte Grafenburg, das „Schloss“, geschlossen war. Die das Schloss flankierenden Schanzen waren ohne Flanken als Halbmonde ausgebildet.

Auf dem Plan von 1680 dagegen ist die ganze Ostseite Vechtass durch die Einbeziehung der Burg in den Hauptwall stark verändert. Er dokumentiert ein ganz neues Konzept von Stadtbefestigung: Nicht einzelne Schwachstellen werden ausgemerzt, sondern alle Seiten gleichmäßig von einem systematischen bastionären Ring gesichert; nur der Norden besitzt zusätzlich ein Glacis¹⁸. Dieses relativ „reguläre“ bastionäre System veranschaulicht zugleich die Verwissenschaftlichung der Kriegskunst seit dem 16. Jahrhundert. Die erfolgreiche Verteidigung sollte durch mathematische Berechnungen erreicht werden, indem die Schusslinien der fremden und der eigenen Artillerie ermittelt und danach die Festung gebaut wurde. Die Kunst der „Fortification“ bestand darin, den Belagerer möglichst lange hinzuhalten, bis ihm schließlich das Material oder der Proviant ausging, oder auf Entsatz zu hoffen war.

Auch aus einem weiteren Grund belegt dieser Plan einen bedeutsamen Wandel der Auffassung von Stadtbefestigung in Vechta. Bisher hatten die Wälle von Stadt und Vorstadt dem Schutz der Bürgerschaft gedient, die sie im wesentlichen baute und verteidigte; nun dominierte das Militärische stärker als vorher. Vechta war fortan für gut 130 Jahre in erster Linie Festung und Garnison: Bollwerk des katholischen Hochstifts Münster gegen die Schweden, ab 1719 gegen die Hannoveraner. So bezeugt der Ausbau der Vechtaer Stadtbefestigung den Willen, diesen Vorposten des Hochstiftes, angesichts einer sich allmählich verschlechternden strategischen Situation, unbedingt zu sichern. Noch 1682 sollte nach detaillierten Plänen von Pictorius zur Verbesserung der Befestigung Vechtass der „runde Turm“ auf dem Amtshaus Pulverturm werden.

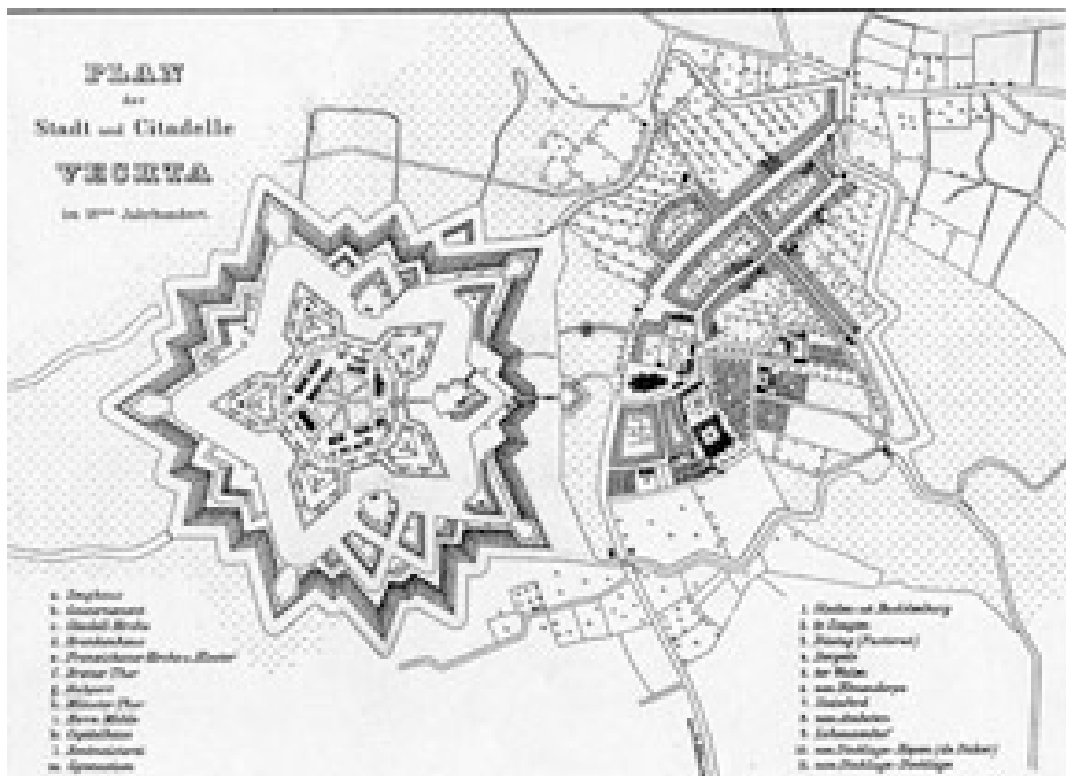


“Grundriß vom Vechtischen Amthaus Anno 1683”



Betrachtet man den obenstehenden Grundriß der Burg Vechna, so fällt einem sogleich der Rundturm in seiner Mitte ins Auge. Der Plan zeigt, dass das Mauerwerk am Erdboden eine Stärke von 18 Fuß (5,80 m) aufweist. Der Durchmesser des Turms beträgt 48 Fuß (15,06 m), die lichte Weite 11 Fuß (3,45 m). Der Mauerring verjüngt sich in fünf Stufen bis hin zu einem Durchmesser von 13,70 m, wobei die Mauerstärke noch immer 3,45 m beträgt. Es wird angenommen, dass sich zwischen den Geschossen, deren Höhe zwischen 2,10 m und 4,70 m gelegen haben dürfte, Balkendecken befunden haben. Verbunden waren die einzelnen Geschosse wohl über Leitern oder steile Treppen. Es läßt sich heute nicht mehr klären, ob dieses Bauwerk nur militärischen Zwecken gedient hat, oder auch als Wohnraum genutzt worden ist. Möglicherweise war der Turm, der nach dem Plan eine Höhe von 20,50 m hatte, ursprünglich noch höher gewesen und hatte einen Fachwerkaufbau. Angesichts seiner Bauform läßt er sich Bergfrieden aus der Stauferzeit (12. Jahrhundert), wie etwa Diepholz, Oldenburg und Hausdülmen, zuordnen. Am unteren Bildrand des Plans sieht man außerdem den Grundriß des Herrenhauses mit dem Rittersaal (rechts, mit großem Kamin) und zwei Kemenaten (Wohnräumen) mit kleineren Feuerstellen. Auf der linken Seite des Torhauses befinden sich die Burkküche mit Brunnen und Herd und, im rechten Winkel hierzu, ein Wohn- und Wirtschaftsflügel. Im Uhrzeigersinn folgen: ein Pferdestall mit angebautem Backofen, der Turmpalast mit Torhaus und eine Scheune.⁹

Das Ende der Burg Vechna geht einher mit dem Ausbau der Zitadelle und der Entfestigung der Stadt Vechna. Im Zusammenhang mit dem Stadtbrand vom 8. August 1684 dekretiert Kurfürst Max Heinrich am 12. November 1684: „Die von den münsterischen Landtständen verlangte Raisierung der Stadt Vechna wirdt



1. Zentrum für Experimentelles Mittelalter, Vechta



auf die offierte Condition, auf ihre Kosten alle Impedimenten von Kirch, Kloster, Amt- und anderen Hauseren wegzuschaffen ...“. Die nächste geplante Maßnahme zum Ausbau der Zitadelle war die Anlage steinerner „Sortyen“ (Tunnel) „von Steine vor die höltzene“ zwischen dem Zitadellhof und dem trockenen Graben zwischen Bastionswall und Cavalier²⁰ und der Bau einer Kapelle²¹.

Schon am 28. Mai 1687 beschwerte sich der Vechtaer Amtsrentmeister Zumbroock, das Amtshaus würde bereits durch den Obristen Elverfeldt abgebrochen und die gewonnenen Backsteine „zu Verfertigung eines Gewolbs uff der Citadelle verwendet“. Vermutlich ist damit der Abbruch der Ringmauer der alten Grafenburg gemeint.

Die Entwürfe zeichnete Smidtz bereits am 14. Januar 1687 mit dem Hinweis „mit den Ambthaußsteinen“, das heißt, dass man den großen Turm der alten Grafenburg dazu abbrechen wollte. Nachdem Plettenberg die Beseitigung des Turmes formell schon am 13. November 1688 dem Domkapitel angezeigt hatte, wurde der Turm am 2. August 1689 gesprengt.²³

Zu den Baumaßnahmen der folgenden Jahre 1689 und 1690 notierte Smidtz: „Anno 1689 von 10. February biß den 7. April daß gantze Ambthauß mit den Rinckmauren ohne den großen Thurn abgenohmen, ein Blockbaracquen gemacht, und funff gewolbte Sortyen; bey den funff Minen in den großen Ambthaußthurn haben vier Man jeder 29 Tage gearb., in den Minen seindt gewesen 3000 lb. Pulver, die Anzundungh ist geschehen den 2. Aug. deß Abens umb funff Uhren.- Anno 1690 von den Holtz vom Ambthauß ein Blockbaracquen gemacht.“ 1689 und 1690 wurden also aus dem Holz der abgebrochenen Burg noch je eine weitere Baracke am nordwestlichen Hauptwall errichtet.²⁷ 1690 - 1698 werden mit den „Kieseln“ des gesprengten und nach und





nach beseitigten Burgturms die Fundamente der bombensicheren Gewölbe (Kasematten) unter allen Bastionen und einer Kurtine²⁴ angelegt.

Das Ende der Burg findet mit dem Bau des gewölbten Zeughauses seinen Abschluss. Vom 10. bis 18. April 1698 wird die Erde für die neuen Fundamente von 30 Mann der Kompanie des Hauptmanns Valcke ausgehoben; zugleich werden die letzten Steine des alten Amtshauses abgebrochen und an die Baustelle gefahren.

Anmerkungen

¹ Definition nach K. E. Mummenhoff

² Diese wird zum ersten Mal im Jahre 851 in Zusammenhang mit der „Translatio“ der Reliquien des Heiligen Alexanders nach Wildeshausen urkundlich erwähnt.

³ Kallfelz, Vita Bischof Bennos II., S.397

⁴ Hanisch / Hellbernd / Kuroпка, Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta, S.15

⁵ Hanisch / Hellbernd / Kuroпка, Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta, S. 16

⁶ Kallfelz, Vita S. 405 ff

⁷ Hellbernd / Kuroпка, Geschichte der Stadt Vechta in Bildern, Plänen und Urkunden S. 21

⁸ OL.UB.V. Nr.97

⁹ Hanisch / Hellbernd / Kuroпка, Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta, S.58

¹⁰ Osnab. UB. II, 271

¹¹ vgl. Streich, Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation, 1986, S.42

¹² Ol.UB.VIII, 64, vgl. Krumwiede, Erg.bd. S.116

¹³ Hanisch / Hellbernd / Kuroпка, Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta, S. 67

¹⁴ Heimatchronik S.85

¹⁵ Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens, S.110 ff.

¹⁶ Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta S. 73

¹⁷ Kohl, Vechta S.74

¹⁸ Glacis = Erdaufschüttung vor einem Festungsgraben, die keinen toten Winkel entstehen lässt

¹⁹ Hellbernd / Kuroпка, Geschichte der Stadt Vechta in Bildern, Plänen und Urkunden S. 3

²⁰ Plan 32 vom 14. Januar 1687 und Plan 33

²¹ Plan 34: Entwurf mit Kostenvoranschlag vom 21. Februar 1687

²² vgl. Plan 1-2

²³ Plan 38

²⁴ Kurtine = Teil des Hauptwalles einer Festung